

Der Kirchhof.

- j 1 Du stiller Ort, der grünt mit jungem Grase,
 j 2 Da liegen Mann und Frau, und Kreuze stehn,
 j 3 Wohin hinaus geleitet Freunde gehn,
 j 4 Wo Fenster sind glänzend mit hellem Glase,
- j 5 Wenn glänzt an dir des Himmels hohe Leuchte
 j 6 Des Mittags, wann der Frühling dort oft weilt,
 j 7 Wenn geistige Wolke dort, die graue, feuchte
 j 8 Wenn sanft der Tag vorbei mit Schönheit eilt!
- j 9 Wie still ist's nicht an jener grauen Mauer,
 j 10 Wo drüber her ein Baum mit Früchten hängt;
 j 11 Mit schwarzen thauigen, und Laub voll Trauer,
 j 12 Die Früchte aber sind sehr schön gedrängt.
- t 13 Dort in der Kirch ist eine dunkle Stille
 t 14 Und der Altar ist auch in dieser Nacht geringe,
 15 15 Noch sind darin einige schöne Dinge,
 16 16 Im Sommer aber singt auf Feldern manche Grille.
- 17 17 Wenn Einer dort Reden des Pfarrherrn hört,
 18 18 Indeß die Schar der Freunde steht daneben,
 19 19 Die mit dem Todten sind, welch eignes Leben
 20 20 Und welcher Geist und fromm seyn ungestört.

Hölderlin besingt Orte, die er einst suchte.

Wie oft vor 1806 hat er gefragt und gefleht: wo? wo? wo?

Und hier nun ein besungener Ort.

Aber erst zum Titel: drei Silben, zwei Worte, das zweite zweisilbig, spondäisch, aber geteilt, denn die erste Silbe *Kirch* ist stark konsonantisch, artikuliert im hinteren Rachen, je nach Dialekt kommt das ch nach vorne, kein Atemverschluss im Silbenübergang; *hof* beginnt und endet mit Luftstrom, das o kann kurz oder lang sein. Das i in *Kirch* ist sicher kurz, diese Silbe bezieht Länge durch seine Konsonanten.

Struktur:

5 Strophen zu 4 Versen,
 drei Perioden, die erste über 3 Strophen,
 der Reim variiert Klammer Kreuz Kreuz Klammer Klammer,
 die Kadenz laufen in den ersten drei Strophen synchron zum Reim,
 gemeinsam mit der Struktur der Auftakt bricht ab Strophe vier, um am Ende des Gedichtes

Alle Verse bis einschl. V12 eröffnen mit Auftakt, zeigen eine Senke vor dem ersten Iktus.

Der zweite Satz, beginnend die vierte Strophe *Dort in der Kirch*, eröffnet mit einem Choriambus, klingend auf den Vokalen des Titels, und nennend das Haus, innen.

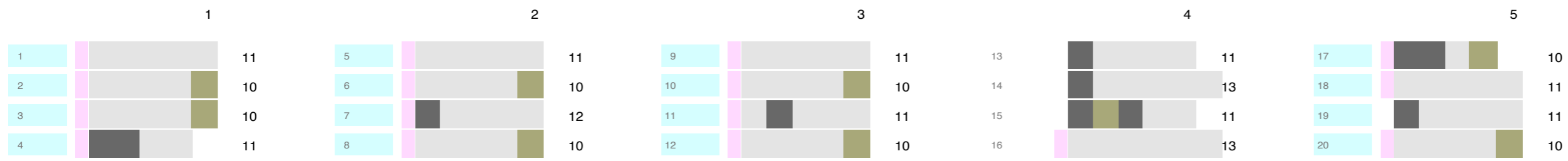
V14 wiederholt die choriambische Eröffnung durch Akzent auf *Dort*. Das *geringe* ist mir noch blank in der Interpretation.

Mit V15 beißen diese choriambischen Rhythmen in die Prosodie, V16 umfasst 13 Silben, wie V14 auch, kommt jetzt aber im ruhigen, alternierenden Rhythmus des ersten Verses zum Punkt.

Diese vierte Strophe zeigt 4 weibliche Kadenz, in den Auftakten sind Strophe 4 und 5 unregelmäßig geordnet.

Die fünfte Strophe beginnt ambig, *Einer* ist Trochäus, aber das *Wenn* davor fragt (mich) nach einer Länge oder einem Ton. Wie in V19 *Wie mit* akzentuiert werden könnte, bearbeite ich gerade.

Den metrischen Aufbau dieser Komposition anschaulich zu machen, wird hier versucht.



Die fünf Strophen in ihrer binären Auflösung der Versfüße.

Erklärung von links nach rechts: Versnummer, hinterlegt mit der Periodenteilung in Türkis/Weiß; schmales Rosa für Senke im Auftakt, graue Felder zeigen nur eine Silbe zwischen zwei Schritten (trochäisch/spondäisch), dunkle Felder Daktylen, (jedes Feld beginnt mit Iktus), olivgrüne Felder zeigen männliche Kadenzen, einen Iktus am Versende, und die Dihärese in V11; ganz rechts die Silbenanzahl im Vers.

Du still er Ort, der grünt mit jung em Gras e,
 Da lieg en Mann und Frau, und Kreu ze stehn,
 Wo hin hin aus ge leit et Freund e gehn,
 Wo Fenst er sind glänz end mit hell em Glas e,

Wenn glänzt an dir des Himm els hoh e Leucht e
 Des Mit tags, wann der Früh ling dort oft weilt,
 Wenn geist ig e Wolk e dort, die grau e, feucht e
 Wenn sanft der Tag vor bei mit Schön heit eilt!

Wie still ist's nicht an jen er grau en Mau er,
 Wo drüb er her ein Baum mit Frücht en hängt;
 Mit schwar zen thau ig en, und Laub voll Trau er,
 Die Frücht e ab er sind sehr schön ge drängt.

Dort in der Kirch ist ein e dunk le Still e
 Und der Al tar ist auch in dies er Nacht ge ring e,
 Noch sind dar in ein ig e schön e Ding e,
 Im Somm er ab er singt auf Feld ern manch e Grill e.

Wenn Ein er dort Red en des Pfarr herrn hört,
 In deß die Schar der Freund e steht da neb en,
 Die mit dem Todt en sind, welch eig nes Leb en
 Und welch er Geist und fromm seyn un ge stört.

In der ersten Strophe sind alle Silben zwischen den Ikten Senken, syntaktisch und grammatische Füllung. Die Verseingangsworte haben semantisches Gewicht, *Du Da Wo Wo* kann man sanft beginnen, man kann aber auch äolisch einschwingen in den Vers, mit dem spondäischen Hang des Jambus spielen, durch Ton oder Tempo auf der ersten Silbe. Im vierten Vers der leuchtende Dichoriambus und nur 4 Schritte im Vers, alle bisherigen hatten derer fünf.

In der zweiten Strophe haben alle Verse 5 Schritte, und nun kommt auch der Trochäus in seine spondäische Erscheinung. Das Wort *Mittags* kann ja noch das *tags* absenken, aber *dort oft weilt*, da muss das *oft* Zeit erhalten, letztlich durch die dreifache Alliteration im Silbenausgang auf t, dies wiederholt sich ähnlich im letzten Vers der Strophe, *Schönheit heilt*. Und dieser vierte Vers braucht (so weit bin ich zur Zeit) wahrscheinlich viel Zeit um mit dem letzten Wort *eilt* einen Kontrapunkt zu setzen. Gegenüber dem letzten Vers der ersten Strophe darüber, ein vollkommen anderer Strophenausklang, doch noch kein Punkt; der Gedanke ist noch am Ende.

Ein Blick nach ganz oben, auf die horizontale Wiedergabe der Strophen macht nun deutlich, wie sich Strophe 1 von 2 unterscheidet, aber auch, wie sich Strophe 2 und 3 gleichen. Die jeweils beiden ersten Verse alternieren durchgängig, Durch die zwischen Schritt eins und zwei liegende Silbe *ist's*, in *Wie still ist's nicht*, gemeinsam mit dem Vierklang auf dem Vokal i, und bei genauer Artikulation der Konsonantenfolgen erscheint eine dieser Mikrofiguren, die mich als Sprecher am Hölderlin begeistern.

Was passiert jetzt? Ich sage nur: lest die Verse links laut und hört selbst. Jetzt ist er in der Kirche und der Rhythmus bricht mit dem bisher Gesagten. Vers 3 ist eine Aufgabe, die Balance zu halten und Vers 4 springt metrisch wieder lupenrein ins Alternierende, mit einem Punkt am Ende.

Rhythmisch gelingt hier sowohl ein Ausklingen aus der Unruhe der vierten Strophe, als auch ein Ausklingen des gesamten Gedichtes. Und semantisch passt es auch zusammen: *Freunde*, *Geist* verweist auf die erste und zweite Strophe, der dritte Vers der 5. Str. ist mit dem dritten Vers der 3. Str. verwandt (*Tod*, *Trauer*). Ich verbinde das letzte Wort *ungestört* mit der Stille an der grauen Mauer.

Du	stiller	Wenn glänzt an dir des		Wie still ist's nicht an		Dort in der Kirch ist		Wenn	Einer
Ort der grünt mit			Himmels hohe <u>Leuchte</u>		jener grauen <u>Mauer</u>		eine dunkle <u>Stille</u>	dort	Reden
Da	jungem <u>Grase</u>	Des		Wo	drüber	Und der		des	Pfarrherrn
Mann und Frau und	liegen	wann der	Mittags	her ein Baum mit		ist auch in	Altar	die Schar der	Indeß
<u>stehn</u>	Kreuze	dort oft <u>weilt</u>	Frühling	<u>hängt</u> Mit	Früchten	Nacht	dieser	steht	Freunde
	Wohin hinaus	Wenn			schwarzen	Noch sind		Die mit dem	<u>daneben</u>
	Freunde		geistige	und Laub voll	thauigen		<u>geringe</u>	sind welch	Todten
<u>gehn</u> Wo		dort die graue	Wolke	Die	<u>Trauer</u>		darin	Und	eignes <u>Leben</u>
sind	Fenster	Wenn sanft der Tag	<u>feuchte</u>		Früchte aber	Im	schöne <u>Dinge</u>	Geist und fromm seyn	welcher
mit	glänzend	mit		sind sehr schön		singt auf	Sommer aber		<u>ungestört</u>
	hellem <u>Glase</u>	mit	vorbei		<u>gedrängt</u>		Feldern manche <u>Grille</u>		
		<u>eilt</u>	Schönheit						

Keine Worte mit mehr als drei Silben. Die Dreisilber sind selten, aber schön verteilt; die ersten drei Strophen beherbergen jeweils einen, Strophe 4 und 5 jeweils zwei Dreisilber. Die Positionen sind alles außer Willkür. In der letzten Strophe präzise im Reim der Verse 2 und 4.

In der periodengeteilten Darstellung unten zeigt sich die Länge von Kolon 4.1 (Dort in der Kirch ...) und 5.4 (welch eignes Leben ...), nach feuchte in Str.2 steht im Druck kein Komma, welches hier angebracht scheint, aber der Gedanke ab Vers 3, Wenn geistige Wolke ... , wird nicht zuende geführt. Beide erste Wenn bleiben unerlöst, erst das dritte Wenn schafft den Bogen zum eilt!; aber die nächste Strophe führt die angefangene Bedingung (zeitlich? konditional?) in einen Vergleich Wie still ...

1
/Du stiller Ort,
der grünt mit jungem Grase,
~/Da liegen Mann und Frau,
und Kreuze stehn,
~/Wohin hinaus geleitet Freunde gehn,
~/Wo Fenster sind glänzend mit hellem Glase,

2
/Wenn glänzt an dir des Himmels hohe Leuchte~/Des Mittags,
wann der Frühling dort oft weilt,
~/Wenn geistige Wolke dort,
die graue,
feuchte-
~/Wenn sanft der Tag vorbei mit Schönheit eilt!~/

3
/Wie still ist's nicht an jener grauen Mauer,
~/Wo drüber her ein Baum mit Früchten hängt;
~/Mit schwarzen thauigen,
und Laub voll Trauer,
~/Die Früchte aber sind sehr schön gedrängt./

4
/Dort in der Kirch ist eine dunkle Stille~/Und der Altar ist auch in dieser Nacht geringe,
~/Noch sind darin einige schöne Dinge,
~/Im Sommer aber singt auf Feldern manche Grille./

5
/Wenn Einer dort Reden des Pfarrherrn hört,
~/Indeß die Schar der Freunde steht daneben,
~/Die mit dem Todten sind,
welch eignes Leben~/Und welcher Geist und fromm seyn ungestört./